

Mit katholischen
Radio- und TV-Programmen

Aufbruch der Kirche in eine neue Zeit

KIRCHE

heute

5 / 2007

14. Jahrgang
Mai 2007
Einzelpreis € 2,70

Erzbischof K. Braun

Fatima ist aktueller
denn je!

Alfons Sarrach

Ein Papstbuch
wird zum Fanal

Weihbischof A. Laun

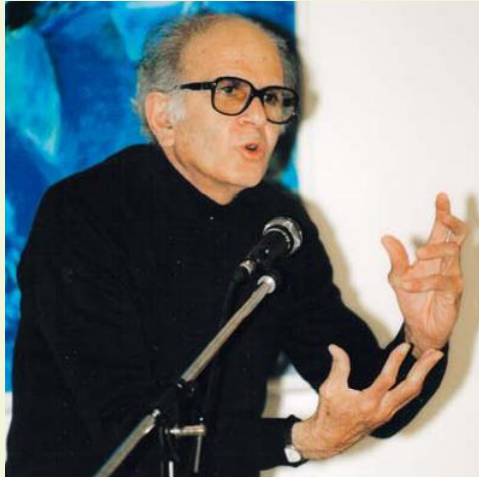
Zur Politik der
Kinderkrippen

90 Jahre Fatima

Monatszeitschrift für die katholische Kirche im deutschen Sprachraum

Pater Henri Boulad SJ – ein weltberühmter Jesuit spricht Klartext

SEMINAR vom 3. – 6. Juli 2007 in Wigratzbad/Allgäu



Vortragsthemen:

- 1. Familienschuld und Heilung**
Belastung durch Vorfahren und „Brechen“ von Bindungen
- 2. Der Befreiungsdienst der Kirche**
Exorzismen und der Dienst der heiligen Engel
- 3. Heil oder Unheil für die Seele**
Bewertung von alternativen Heilmethoden
- 4. Wahre Mystik und Charismen**
Bedeutung für das Leben der Kirche
- 5. Erscheinungen und Privatoffenbarungen**
Das marianische Zeitalter
- 6. Islam und Europa**
Antwort und Aufgaben der Christen

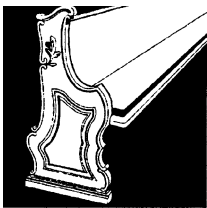
Tägliches Programm:

- 08.00** Gemeinsames Frühstück
09.00 Hl. Messe
10.00 Vortrag (bis 11.30)
11.30 Diskussion (bis 12.15)
12.30 Gemeinsames Mittagessen
16.00 Möglichkeit zur Anbetung
18.00 Gemeinsames Abendessen
19.00 Vortrag (bis 20.30)
20.30 Diskussion (bis 22.00)

Anmerkung: Das Seminar beginnt am 3. Juli 2007 mit der Anreise ab 14.00 Uhr (17.00 Hl. Messe/18.00 Abendessen/19.00 1. Vortrag etc.) und endet mit dem Mittagessen am 6. Juli 2007.

Tagungsbeitrag: € 188,- (Übernachtung im DZ, Vollpension und Kursgebühr; EZ-Zuschlag: € 6,- pro Tag; nicht enthalten sind Getränke und Kaffee); Ohne Übernachtung mit Verpflegung: € 170,-; Ohne Übernachtung und ohne Verpflegung: € 80,-

Anmeldung schriftlich an: Gebetsstätte Wigratzbad, Kirchstr. 18, D-88145 Wigratzbad; Fax: 0 83 85-92 07 29, Stichwort: „Boulad“



Meditatio – Der ErsthHersteller von Polsterauflagen für Sitz- und Kniebänke nach einem von uns entwickelten Spezialverfahren.

Über 20.000 mit unseren Polstern ausgestattete Kirchen sagen mehr als viele Worte über Qualität und Preis. Dennoch einige überzeugende Vorteile der Meditatio-Polsterungen:

- Senken der Heizkosten durch wärmende Klimazone.
- Verbesserung der Akustik (Hall-Minderung).
- Harmonische Abstimmung der Bezugstoffe auf das Gesamtbild Ihrer Kirche.
- Anfertigung nach den Maßen Ihrer Kirchenbänke.
- Pflegeleicht und extrem lange Lebensdauer.
- Keine Faltenbildung durch Verziehen.
- Spezialverfahren der rutschfesten Beschichtung, ohne jegliche Beschädigung der Bänke.
- Verlegung durch eigene Fachkräfte kostenlos.

Unverbindliche Auswahl-Vorlage bei Ihnen.

Wir bitten um unverbindliche Mustervorlage oder
unverbindliches Angebot. Besuch erwünscht in der Woche

vom _____ bis _____

Anschrift: _____

Telefon-Nr.: _____

Meditatio

Gesellschaft für Kirchengestaltung
Fuldaer Straße 24A, 36381 Schlüchtern
Telefon: 0 66 61/91 68 71, Fax: 0 66 61/91 68 72
E-Mail: info@meditatio-gmbh.de

Liebe Leser

Wie ein einsamer Rufer in der Wüste erscheint Bischof Dr. Walter Mixa von Augsburg, nachdem er wiederholt seine Stimme gegen die Kinderkrippen-Pläne erhoben hat. Immerhin – seine mutigen Worte fanden Beachtung, seine Ausdauer wurde bewundert, doch wirkliche Mitstreiter machten sich rar. Unsicherheit herrscht sowohl in der Sache selbst als auch in der Frage, ob sich ein offener Streit mit der Politik in diesem Punkt lohnt.

Seit Jahrzehnten machen prophetische Stimmen auf die Gefahren aufmerksam, die mit der Abwertung der Mutterschaft verbunden sind. Christa Meves stellt als Resümee ihrer lebenslangen Tätigkeit in der Kinder- und Jugendpsychotherapie fest, dass wir für die „Entnestung“ unserer Kinder einen ungeheuren Preis bezahlen. Die mangelnde Mutter-Kind-Beziehung in den ersten Lebensjahren ist nach ihrer Überzeugung eine der Hauptursachen für spätere Probleme. Sie nennt die Unfähigkeit, eine selbständige Existenz aufzubauen, Leistungsveragen, Konzentrationsschwächen und Disziplinlosigkeit, Alkohohl- und Drogenabhängigkeit, sexuelle Verwahrlosung, Depressionen und Zerwürfnisse in den zwischenmenschlichen Beziehungen wie Ehe und Familie. Bestätigt werden ihre Ergebnisse – wie sie aufzeigt – nicht nur von der Verhaltensforschung, sondern auch von der Neurologie und Hirnforschung.

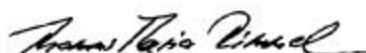
Alles, was unser christliches Menschenbild über die Entfaltung des Ichs in Abhängigkeit und Freiheit, über Vertrauen, Geborgenheit und Erziehung zur Liebe sagen kann, liegt auf dieser Linie und unterstreicht die Unersetzbarkeit der Mutter-Kind-Beziehung für eine gesunde Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit. Sollten die mahnenden Stimmen wie die einer Christa Meves in ihrem Grundansatz Recht haben, so wäre die derzeitige Diskussion eine einzigartige historische Chance, um diese entscheidenden Einsichten auf höchster gesellschaftspolitischer Ebene zur Sprache zu bringen. Und genau davon sind wir überzeugt. Bischof Mixa hat den Finger im Grunde genommen auf den wunden Punkt gelegt. Die Kirche sollte nicht nur die Wahlfreiheit der Mütter verteidigen, sondern wieder neu ins Bewusstsein bringen, wie viel für das Wohl und die Zukunft unserer Gesellschaft von der Verbindung zwischen Mutter und Kind gerade in den ersten drei Lebensjahren abhängt. Nur wenn diese Schlüsselrolle der Mutterschaft erkannt wird, kann die Politik entsprechende Rahmenbedingungen schaffen, die unseren Müttern die Möglichkeit geben, ihre Verantwortung zu erfüllen.

Warum dürfen wir nicht auf die verheerenden Folgen der Kinderkrippen-Politik in den ehemals sozialistischen Ländern hinweisen? Die Zusammenhänge sind zu offensichtlich, als dass wir sie ignorieren könnten. Und warum sollte ein Bischof nicht das Recht haben, einen anderen Standpunkt zu vertreten als die öffentlichen Meinungsmacher? Wenn Abgeordnete der SPD und der Grünen aufgrund der Äußerungen von Bischof Mixa offen seinen Rücktritt als Militärbischof fordern, ist dies bedenklich und ein Armutzeugnis für unsere Demokratie. Wir müssen als Kirche unseren Beitrag leisten und offen um Werte in unserer Gesellschaft ringen.

Liebe Leser, mit dieser Ausgabe beginnen wir auch unser Augenmerk auf das Jubiläum „90 Jahre Fatima“ zu lenken. Unsere Artikel passen nicht nur zum Beginn der Marienerscheinungen am 13. Mai, sondern führen uns auch wunderschön in den Marienmonat ein. Mit einem aufrichtigen Vergelt's Gott für Ihre treue Unterstützung wünschen wir Ihnen die Liebe und die Harmonie des mütterlichen Herzens Mariens.



Erich Maria Fink



Thomas Maria Rimmel



In dieser Ausgabe:

Rom und Weltkirche

Ein Papstbuch wird zum Fanal
Alfons Sarrach **4**

Titel-Thema

Fatima ist aktueller denn je!
Erzbischof em. Karl Braun **8**

Zeugnis des Glaubens

Pater Werenfried und Fatima
Eva-Maria Kolmann **11**

Geistliches Leben

Das allgemeine Priestertum im Licht Fatimas
Erich Maria Fink und Thomas Maria Rimmel **14**

Klarstellungen

Argumente gegen die Kinderkrippen-Idee
Weihbischof Andreas Laun **15**

Kirche und Gesellschaft

Plädoyer für eine neue Familienpolitik
Tatjana Gregoritsch und Gustl Kreuzberger **20**

Kurzmeldungen

Aktuelles aus Kirche und Welt **22**

Impressum **23**

Programm-Service

- Radio Vatikan **25**
- Radio Horeb **26**
- Domradio Köln **29**
- K-TV **30**
- EWTN-TV **34**



Ein Papstbuch wird zum Fanal

■ „Dass der Papst von Jesus spricht, ist in keinster Weise überraschend. Es ist die erste und wichtigste aller seiner Aufgaben. Überraschend ist vielmehr, wie er es tut“, so hieß es bei der offiziellen Präsentation des neuen Papstbuches über Jesus von Nazareth im Vatikan. Denn Benedikt XVI. habe kein lehramtliches Schreiben verfasst, sondern ein Zeugnis für seinen persönlichen Glauben an Christus abgelegt. Alfons Sarrach möchte dies nicht einfach gelten lassen. Für ihn ist das neue Werk von Joseph Ratzinger auf dem Stuhl Petri das „Jesus-Buch des Papstes“ und so werde es auch von den Menschen in aller Welt gelesen werden.

Wir freuen uns, dass wir Alfons Sarrach für einen Kommentar gewinnen konnten. Denn er brachte unlängst selbst ein leidenschaftliches Buch über die Zuverlässigkeit des neutestamentlichen Zeugnisses von Jesus Christus heraus. Es trägt den Titel: *„Der Jahrhundertskandal. Von der unhaltbaren Kritik an den Evangelien“*. Nun fühlt er sich bestätigt und hofft, dass das Buch des Papstes einen neuen Aufschwung in der Theologie, ja eine geistesgeschichtliche Wende herbeiführe. Benedikt XVI. habe in der Finsternis unserer modernen Zeit ein Fackel entzündet, die den Beginn einer neuen Ära ankündigen könnte.



VON ALFONS SARRACH

In großer Demut bezeichnet der Papst sein Buch „Jesus von Nazareth“ als „persönliche Suche nach dem Angesicht des Herrn“. Aber es ist weitaus mehr, es ist ein Fanal, das in die Zukunft weist und zum Meilenstein in der Geistesgeschichte werden dürfte. Für einen Papst gibt es kein Privatleben, auch keine private Veröffentlichung. Es ist der Papst, der spricht, als Nachfolger Petri, dazu berufen, „seine Brüder im Glauben zu stärken“.

Historischer und kritischer Scharfsinn

Benedikt hofft, dass der Leser nicht den Eindruck gewinnt, sein Werk sei gegen die moderne Exegese gerichtet, mit anderen Worten, gegen die so genannte historisch-kritische Methode. Damit liegt er goldrichtig. Denn wer sich nach diesem Buch als glaubwürdiger Verfechter dieser Methode erweisen wird, könnte er selber sein. Bei einigen Aspekten der Gestalt Jesu verrät er ein Ausmaß an historischem und kritischem Scharfsinn, den manche radikalen Bibelkritiker in eklatanter Weise vermissen ließen.

Bibelauslegung kann Instrument des Antichristen werden

Ehe er auf wesentliche Züge Jesu zu sprechen kommt, räumt er erst einmal im Vorfeld auf. Nicht umgehen konnte er die willkürliche Aufspaltung der Gestalt Jesu in einen historischen, vorösterlichen Jesus, und einen nachösterlichen „Christus des Glaubens“, der als Entwurf erst in den nachösterlichen Gemeinden entstanden sein soll. Mit sanfter Ironie stellt er die Frage, wer denn die theologisch genialen Köpfe waren, die in anonymen Gemeinden dieses literarische Christus-Gemälde zustande gebracht haben. Bei aller Vornehmheit lässt er es nicht an deutlichen Worten fehlen. „Bibelauslegung kann in der Tat“ – so Ratzinger in Anspielung an eine Erzählung des russischen Mystikers Wladimir Solowjew – „zum Instrument des Antichrist werden. Aus scheinbaren Ergebnissen der wissenschaftlichen Exegese sind die schlimmsten Bücher der Zerstörung der Gestalt Jesu, der Demontage des Glaubens geflochten worden“.

Der Teufel als „Schriftgelehrter“

Außerordentlich eindrucksvoll erinnert der Papst an die zweite Versuchung Jesu durch den Teufel, in dem dieser sich als Schriftkenner erweist, der den Psalm genau zu zitieren weiß: „Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu hüten auf allen deinen Wegen. Sie tragen dich auf ihren Händen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt“ (Ps 91,11). Das ganze Gespräch der zweiten Versuchung erscheine förmlich wie ein Streit zwischen zwei Schriftgelehrten. Der Teufel trete als Theologe auf. Eine unmissverständliche Warnung des Papstes vor dem Missbrauch der Heiligen Schrift.

Kreuzigung und Auferstehung – zwei „Vergrößerungsgläser“

In den Spekulationen der liberalen Exegeten war die Kreuzigung Jesu und sein Tod ein Schock für die Jünger Jesu. Die Auferstehung habe es nie gegeben. Sie sei das Produkt der Verzweiflung seiner Anhänger, die sich mit dem schmachvollen Sterben des verehrten Meisters nicht abfinden konnten.

Benedikt dagegen gelingt es zu verdeutlichen, dass Kreuzigung und Auferstehung für die Jünger und Anhänger Jesu gewissermaßen zu zwei Vergrößerungsgläsern wurden, durch die sie die Gestalt Jesu schärfer und genauer zu sehen vermochten, in allen Details und in den großen gewaltigen kosmischen Zusammenhängen. Er nennt es das „neue Sehen“. Mehr noch, er erwähnt die nachösterlichen Gespräche Jesu mit seinen Jüngern. Als geradezu wohlthuend empfindet man das klare Bekenntnis zu den 40 Tagen, in denen der Auferstandene sich immer wieder den Jüngern zeigte und sie tiefer in seine Sendung einführte. In den selbstgefälligen Augen der radikalen Kritiker waren dagegen beide Ereignisse zu Milchglas geworden, durch das sie am Ende vom wahren Jesus nichts mehr erkannten.

Wissenschaftlichkeit schützt nicht vor Irrtümern

Ratzinger sucht in den Berichten der Evangelisten und anderer Schriften nach dem authentischen Angesicht des Herrn. Exegeten der letzten zweihundert Jahre fahndeten in ihnen nach einer Bestätigung

Bultmann vor Augen sagt Ratzinger, dass man an seinem Beispiel sehen kann „wie wenig hohe Wissenschaftlichkeit vor tiefgehenden Irrtümern schützen kann“.

Für Benedikt XVI. steht fest, das Große, das Neue und Erregende kommt gerade von Jesus – von der urchristlichen Gemeinde wird es entfaltet, deutlicher erkannt, aber nicht geschaffen. Ein Hinweis auf die Linie von Eta Linnemann, einer Schülerin von Rudolf Bultmann in Marburg, der das Evangelium „entmythologisieren“ wollte. Ihr standen alle akademischen Türen offen. Als sie den Irrtum ihres Lehrmeisters erkannte, warf sie die von ihr verfassten Bücher in den Müllimer und empfahl ihren Anhängern das gleiche zu tun.

Berichte der Evangelisten von bezwingender innerer Logik

Für Ratzinger sind die Berichte der Evangelisten von bezwingender innerer Logik. Wäre Jesus nur ein Reformator der Tora gewesen, ein charmanter Menschenfreund, ein humanistischer Rebell, hätten die Anschuldigungen für eine Kreuzigung nicht ausgereicht und der römische Statt-



Das feierliche Petrus-Bekenntnis: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16), ist der Felsengrund, auf dem die Kirche steht. Als Nachfolger des hl. Petrus möchte Papst Benedikt XVI. auch für unsere heutige Zeit ein klares Zeugnis für die wahre Identität Jesu ablegen: Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., „Jesus von Nazareth“, Herder-Verlag, 448 Seiten.

halter Pontius Pilatus warf genau das den Anklägern vor. Jesus war eben mehr und er hat es bei seinem Verhör in der letzten Nacht vor dem Hohenpriester Kaiphas unmissverständlich bekannt. ▷

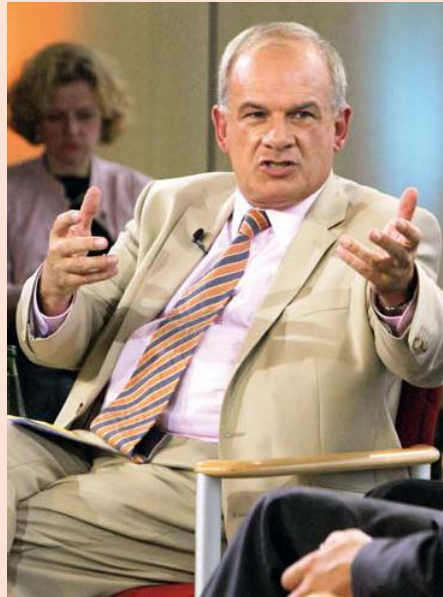
▷ Jesus identifizierte sich mit Gott

Bereits am Anfang seines Berichtes bringt Markus einen Vorfall, der keinen Zweifel darüber lässt, dass Jesus sich als Gott ausweisen wollte. Es ist die Erzählung vom Gelähmten, den seine Freunde auf einer Trage vom Dach her dem Herrn zu Füßen gelegt hatten. Statt ein Wort der Heilung zu sprechen, wie es alle erwarteten, sagt Jesus zu dem Leidenden: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (Mk 2,5). Sünden vergeben kann nur Gott, werfen die anwesenden Theologen ihm vor. Wenn Jesus dem „Menschensohn“ diese Vollmacht zuschreibt, so beansprucht er, in Gottes eigener Würde zu stehen und aus ihr heraus zu handeln. Das bekräftigt er auch gegenüber seinen Gegnern: „Damit ihr seht, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf Erden Sünden zu vergeben, sagt er zu dem Gelähmten: Steh auf, nimm deine Tragbare und geh nach Hause.“

Ähnlich reagiert Jesus – auch schon am Anfang seines Wirkens –, als es um den Sabbat ging. Man warf ihm vor, den Sabbat zu entheiligen, weil er an diesem Tag geheilt hat. Seine Antwort: „Der Menschensohn ist Herr auch über den Sabbat“. Das Gebot, den Sabbat zu heiligen, kam direkt von Gott. Die Schlussfolgerung für alle war klar: Jesus identifizierte sich mit Gott. Darum waren Kritiker bemüht, diese Aussagen als nicht von Jesus stammend zu bezeichnen.

Evangelist Johannes – ein erstklassiger historischer Zeuge

Um die Selbstbezeichnung Jesu – so Ratzinger – hat sich in der modernen Exegese eine ungeheure Debatte entwickelt. Jesus habe sich nie als Gott bezeichnet, so die dreisten Behauptungen. Diesen Irrtum entkräftet der Autor. Und man spürt aus jeder Zeile, wie sehr ihm daran liegt, darauf aufmerksam zu machen, wie klar, wie unzweideutig, wie unmissverständlich vor allem für die damaligen Juden, ihre Führungsschicht und ihre Theologen Jesus sich mit Gott selber identifiziert hat. Und er verweist dabei ausführlich auf die Berichte des Evangelisten Johannes, den die „Schriftkundigen“ der Neuzeit nur zu gern als eine Dichtung aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr. verkauft hätten. Aus ihrer Sicht verständlich. Damit hätten sie nämlich der göttlichen Verehrung Jesu, einem Eckpunkt des christlichen Glaubens, die Basis ent-



Der evangelische Fernsehmoderator Peter Hahne (Berlin) ist vom neuen Papsibuch äußerst angetan. Benedikt der XVI. habe mit seiner Neuerscheinung „Jesus von Nazareth“ einen populären Volltreffer gelandet, während sich die Protestanten mit der „Bibel in gerechter Sprache“ wieder einmal „populistisch ins selbst gewählte Abseits geschossen“ hätten. Es sei „geradezu grotesk“, dass der Papst mit einem glaubensweckenden Jesus-Buch die Titelseiten fülle, während der Protestantismus, der sich gern als „Kirche des Wortes“ bezeichne, ausgerechnet wegen einer Bibelübersetzung mit Spott überschüttet werde. „Es tut einem lutherischen Journalisten in der Seele weh, nicht wegen seines Auferstehungsglaubens, sondern wegen der sektiererischen Sonderbibel aus dem Geist eines fundamentalistischen Feminismus von seinen skeptischen Kollegen verlacht zu werden“, so Hahne.

zogen. Historisch und exakt wissenschaftlich denkende Fachleute der jüngsten Zeit räumen daher Johannes auch eine Vorrangstellung ein, sogar zeitlich gesehen, was die Entstehung betrifft. Benedikt spricht sich entschieden für Johannes als einem erstklassigen historischen Zeugen aus.

Selbstoffenbarung Jesu vom „dienenden Gott“

Mit großer Genugtuung kann man feststellen, wie Benedikt zwei Aspekte der Selbstoffenbarung Jesu herausstellt. Und das zeigt, wie sehr er seine Veröffentlichung als Botschaft an den Menschen von heute versteht, an eine Zivilisation, die immer mehr in der Gefahr steht, sich auf selbstmörderische Weise selbst zu überschätzen.

Zum einen betont Jesus, dass der Gott, den er verkündet und mit dem er sich identifiziert, ein „dienender Gott“ ist: „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45). Der Evangelist Johannes liefert mit seinem Bericht (13,1-17), wie Jesus seinen Jüngern am letzten Abend die Füße wäscht, einen einprägsamen Hintergrund zu den Worten seines Freundes Markus. Ein Gottesbild, mit dem sich bis heute viele nicht abfinden können, die in Gott eher die Verkörperung von Macht und Allmacht sehen möchten, in dessen Namen auch sie Macht ausüben und dienenden Gehorsam einfordern könnten.

Urteil des Hohen Rats: Gotteslästerung

Auf der anderen Seite macht Jesus kein Geheimnis daraus, dass er das letzte Wort in der Geschichte haben wird. Er wird wiederkommen in Herrlichkeit, um die Welt mit göttlicher Vollmacht zu richten, um ein abschließendes Urteil über das Auf und Ab der Geschichte zu fällen, um alle und jeden einzelnen zur Verantwortung zu ziehen für seinen positiven oder destruktiven Beitrag zu dieser Geschichte.

In dem Bewusstsein, dass er damit sein Todesurteil heraufbeschwört, hat er es vor der höchsten richterlichen Instanz seiner Zeit, vor dem Hohen Rat bekräftigt: „Da wandte sich der Hohepriester nochmals an ihn und fragte: Bist du der Messias, der Sohn des Hochgelobten? Jesus sagte: Ich bin es. Und ihr werdet *den Menschensohn zur Rechten der Macht sitzen und mit den Wolken des Himmels kommen sehen*. Da zerriss der Hohepriester sein Gewand und rief: Wozu brauchen wir noch Zeugen? Ihr habt die Gotteslästerung gehört. Was ist eure Meinung? Und sie fällten einstimmig das Urteil: Er ist schuldig und muss sterben“ (Mk 14, 61-64). Die großen Propheten Israels Jesaja und Daniel haben diese Doppelrolle mit „Gottesknecht“ und „Menschensohn“ bezeichnet.

Schlüsselbegriff: „Ich bin es!“

Der Schlüsselbegriff in den Selbstbezeichnungen Jesu sind die Worte: „Ich bin es!“ (Ani hu). Sie mussten jeden jüdischen Zeitgenossen an die Worte Gottes aus dem brennenden Dornbusch an Moses erin-



nern. Jesus macht sie sich zu eigen. Und die Richter des Hohen Rates zu Jerusalem haben ihn richtig verstanden und Jesus selbst hat dieses sein Selbstbekenntnis in keiner Weise abgeschwächt. Im Gegenteil. Es war sein letztes, großes und entscheidendes Wort an die ganze Menschheit: „Ich bin es.“

Ärgernis für alle totalitären politischen Mächte

Als Markus diese Worte niederschrieb, wusste er, was er tat. Sie waren nicht nur für die führende Schicht der Juden zum Ärgernis geworden, sie stießen auch mit dem Totalitätsanspruch der römischen Kaiser zusammen und werden allezeit – so Ratzinger – mit totalitären politischen Mächten zusammenstoßen, sie werden Christen in die Situation des Martyriums drängen, in die Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten, der nur „vom Holz her“ herrscht.

Der brennende Dornbusch Jesu wurde dann einige Stunden später das Kreuz. Vom Kreuze her hat er das von ihm geoffenbarte Gottesbild bekräftigt: die totale Verfügbarkeit Gottes gegenüber seiner Schöpfung, gegenüber dem Menschen – bis zur Selbstaufopferung.

Der Herr und Meister wird als Weltenrichter erscheinen

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Benedikt XVI. dieses Buch einer selbstgefällig gewordenen Menschheit entgegen hält, als Zeichen der Hoffnung und als Mahnung. Es ist ein Schlussstrich unter die Verniedlichung Jesu, den man gern als „Bruder Jesus“ bezeichnet, und so auch mit

ihm umgeht. Einem Bruder gegenüber ist man keine Rechenschaft schuldig, man macht ihn oft zum Komplizen. Er aber wollte als Herr und Meister bezeichnet werden („Ihr nennt mich so und ich bin es“). Jesus, der in inniger Seinsgemeinschaft mit Gott gelebt hat, hat sich als Dienender erwiesen. Um jedoch nicht missverstanden zu werden, hat er seinen Jüngern in dramatischen Worten vor Augen geführt, dass er auch als kommender Weltenrichter nicht unterschätzt werden will: „Denn wie der Blitz von einem Ende des Himmels bis zum anderen leuchtet, so wird der Menschensohn an seinem Tag erscheinen“ (Lk 17,24).

Die großen Verführer der Welt wollen das menschliche Leben als Endstation darstellen. Benedikt XVI. erinnert die Menschheit daran, dass es eine Zeit der

Papst Benedikt bekennt in seinem Buch: Der „ehrfürchtig und freimütig geführte Disput“ des großen jüdischen Gelehrten Jacob Neusner hat mir „mehr als andere Auslegungen, die ich kenne, die Augen geöffnet für die Größe von Jesu Wort und für die Entscheidung, vor die uns das Evangelium stellt.“ Aber Joseph Ratzinger hat die Evangelien schon immer von den jüdischen Texten der Tora her zu entschlüsseln versucht, „in der Welt, in der Jesus zu Hause war, und dem Judentum, in dem Jesus lebte“ – und Jesus von Nazareth in einer übergreifend kanonischen Exegese, die alle Texte des Alten wie des Neuen Testaments zugleich umfasst. (Paul Badde)

Bewährung ist, mit einem liebenden, einem „dienenden“ Gott als Orientierung, vor dem sich am Ende ein jeder wird verantworten müssen. ■

Der Jahrhundertskandal

In seinem Buch „Jahrhundertskandal. Von der unhaltbaren Kritik an den Evangelien“ weist Alfons Sarrach nach, dass die Evangelien keine Erfindung der Urgemeinde sein können. Leben und Gestalt Jesu Christi sind historisch ernst zu nehmen und stellen keine nachösterlichen Interpretationen dar. Im Namen der „Wissenschaft“ hat sich eine einseitige Bibelkritik auf die Vernunft berufen, aber gegen sie geforscht. Mit ihrer sog. „historisch-kritischen Methode“ hat sie weder historisch noch kritisch gearbeitet, sondern ohne kritische Hinterfragung ihrer eigenen Vorentscheidung eine verhängnisvolle „Entmythologisierung“ (Bultmann) betrieben. Dadurch hat sie die gewaltige Sinnkrise zu Beginn des dritten Jahrtausends mitverschuldet, Millionen Menschen um ihre Zukunftsvisionen gebracht und dem militanten Extremismus in die Hand gearbeitet. Sarrach appelliert an den Verstand und an das Gewissen, um neue Perspektiven zu gewinnen und Hoffnung zu wecken.



Alfons Sarrach:
Jahrhundertskandal
 192 S., kart., € 10.–
Bestelladresse:
 Miriam-Verlag –
 Tel. 07745-92983
 Fax 07745-929859
 E-Mail: info@miriam-verlag.de